

Erfahrungsbericht University of Sydney 2008

Ich studiere Politikwissenschaft und habe im Rahmen des Direktaustauschprogramms meiner Heimatuniversität, der Freien Universität Berlin, im Jahr 2008 ein Semester an der University of Sydney (USyd) in Australien studiert, teilfinanziert durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD). Der folgende Bericht beschreibt meine Erfahrungen rund um das Leben und Studieren in Sydney und soll denjenigen als Hilfe dienen, die ebenso Australien und insbesondere Sydney als Ziel eines Studienaufenthalts im Ausland ausgewählt haben. Nicht zuletzt aufgrund der Fülle an Erfahrungs- und Abschlussberichten, die jedem Studierenden bei der Vorbereitung seines Auslandsstudiums zur Verfügung stehen, habe ich mich dazu entschieden, in diesem Bericht die Themen zu fokussieren, die ich als besonders wissenswert für die Vorbereitung und Durchführung des Auslandsstudiums erachte. Grundsätzliche Informationen zum Alltag in Sydney, die auch in vielen Informationsbroschüren zu finden sind, sollen weniger Inhalt dieses Berichtes sein.

So bezieht sich der erste Teil des Berichtes auf Informationen zum Leben und Studieren in Sydney, die meines Erachtens nicht bereits durch die vielen Informationsbroschüren- und Veranstaltungen abgedeckt sind, die man in der Anfangsphase des Auslandsstudiums bereitgestellt bekommt und besucht. Vielmehr möchte ich die Informationslücken abdecken, die ich im Nachhinein als wissenswert erachte. Darauf folgt ein kurzes persönliches Fazit meines Auslandsstudiums an der University of Sydney.

1. Vorbereitungen

Da die Zusage für einen Studienplatz im Ausland in den meisten Fällen ziemlich kurzfristig erfolgt, bleibt für ausführliche Vorbereitungen oft wenig Zeit. So war es auch bei mir. Zwischen dem Eingang der endgültigen Annahmebestätigung aus Sydney im Juni 2008 und dem offiziellen Start des Semesters im Juli lagen nur wenige Wochen. Daher beschränkten sich meine Vorbereitungen im Vorfeld des Abflugs nur auf das Nötigste, wie die Beantragung des **Visums**, die Suche nach einem günstigen **Flug** und die Eröffnung eines **Bankkontos**.

Die Beschaffung eines **Studentenvisums** für Australien ist denkbar einfach, wenn man nicht gerade das Pech hat, im letzten Jahr in einem Land gewesen zu sein, für das die australische Einwanderungsbehörde einen Tuberkulosestest vorsieht, was eine Reihe an Arztbesuchen im Vorfeld der Visumsbeantragung erfordert. Dies war zum Glück bei mir nicht der Fall, weshalb die Beantragung des Visums für Australien die schnellste und einfachste war, die ich bisher erlebt habe. Nach Eingang des „Studienplatzangebots“ der Universität und der Bezahlung der Studiengebühren und der Gebühren für die Krankenversicherung, ist es möglich, mit der erhaltenen Identifikationsnummer ein Visum auf elektronischem Weg zu beantragen. Bei mir hat es gerade mal 12 Stunden gedauert, bis ich danach die Visumsbestätigung per Mail erhalten habe.

Ein **Hin- und Rückflug** nach Australien hat Mitte des Jahres 2008 etwa 1300 Euro gekostet. Es ist zu empfehlen, möglichst viele verschiedene Angebote von unterschiedlichen Reisebüros einzuholen, weil oft identische Flüge zu erheblich unterschiedlichen Preisen angeboten werden. Außerdem sollte man unbedingt die Gepäckgrenze bei den verschiedenen Fluggesellschaften beachten. Bei den Meisten liegt die Höchstgrenze für aufzugebendes Gepäck bei gerade mal 20 kg, ein Gewicht, das man sehr leicht überschreitet, wenn man mindestens sechs Monate im Land bleiben will. Unter Umständen kann das zu einem bösen Erwachen

beim Einchecken führen, wenn die Fluggesellschaft für jedes zusätzliche Kilo ca. 80 Euro Aufpreis verlangt.¹

Statt des Eröffnens eines australischen **Bankkontos** empfehle ich ein Konto bei der Deutschen Bank. Letztere besitzt eine Partnerschaft mit Westpac, eine der größten australischen Banken, mit einem guten Netz von Filialen und Geldautomaten in Sydney und allen anderen großen australischen Städten. Mit einer Karte der Deutschen Bank ist es möglich bei Westpac ohne Aufpreis zum aktuellen Wechselkurs australische Dollar abzuheben. Dies ist also definitiv die günstigere Alternative zu einem australischen Konto, da europäische Banken für internationale Überweisungen nach Australien häufig Gebühren von 30 Euro oder mehr verlangen.

2. Ankunft und Wohnungssuche

Nach der Ankunft in Sydney bin ich erst einmal in eines der vielen Hostels gezogen, das ich schon einige Wochen vorher von Deutschland aus gebucht hatte. Von dort aus habe ich mich dann direkt auf die Wohnungssuche gemacht. Es ist zu empfehlen, möglichst früh vor Semesterbeginn Wohnungen zu suchen, da in Sydney ein chronischer Mangel an Unterkünften herrscht, die in der Preisklasse von Studierenden liegen. Hinsichtlich der Mieten ist zudem zu sagen, dass diese deutlich über dem deutschen Mietspiegel liegen. Für ein kleines WG-Zimmer hat man im Jahr 2008 ca. 150-200 australische Dollar pro Woche gezahlt, d.h. abhängig vom Wechselkurs zwischen 350 und 500 Euro pro Monat.

Für die Suche nach Wohnungen empfehle ich die **Accommodation Database** der University of Sydney. Im Vergleich zu anderen Verzeichnissen wie z.B. Gumtree² oder flatmates.com.au liegt der Vorteil der Uni-eigenen Datenbank für Wohnungsangebote darin, dass die Vermieter auf Studierende, insbesondere auf Ausländer, die nur einen begrenzten Zeitraum bleiben, eingestellt sind.

In den Orientierungsveranstaltungen der Universität wird man vehement davor gewarnt ein „**Border and Lodger**“ Mietverhältnis einzugehen, d.h. in eine Wohnung zu ziehen, in der jedes Zimmer vom „Landlord“ einzeln vermietet wird und einem aufgrund fehlender rechtlicher Absicherung jederzeit gekündigt werden kann. Bei meiner Wohnungssuche habe ich jedoch die Erfahrung gemacht, dass es kaum möglich ist diese Angebote komplett außer Acht zu lassen, schlicht, weil die Mehrzahl aller Angebote „Border and Lodger“-Wohnungen sind. Ich hatte dann auch Glück und habe eine sehr nette WG mitten in Newtown gefunden, mit einem relativ vertrauenswürdigen Vermieter. Diese ist jedoch offiziell auch in die „Border and Lodger“ Kategorie gefallen. Probleme mit dem Landlord, der sehr kulant war, hatte ich jedoch nie. Vielmehr ist mir schnell aufgefallen, dass der Mangel an Rechten (z.B. Kündigungsfrist) auch mit einem Mangel an Pflichten gegenüber dem Vermieter einhergeht und deswegen zwischen Mieter und Vermieter durchaus ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis herrscht. Meine Empfehlung ist daher, sich von den ausgiebigen Warnungen der Leute vom *International Office*, die sehr darum bemüht sind, jeden internationalen Studierenden vor allen Gefahren zu warnen, die einem in Sydney begegnen können, nicht zu sehr abschrecken zu lassen, sondern bei der Wohnungssuche vielmehr auf den gesunden Menschenverstand zu vertrauen.³

¹ Wie z.B. Singapore Airlines.

² <http://sydney.gumtree.com.au/>

³ Dazu gehört z.B. in einem solchen Mietverhältnis auf keinen Fall eine hohe Kautionszahlung. Die übliche Kautionszahlung in Sydney für ein Zimmer in einer WG beträgt 2-3 Wochenmieten.

3. Studieren an der University of Sydney

3.1 Einführung und Kurswahl

Die University of Sydney bietet eine Vielzahl von **Einführungsveranstaltungen** für internationale Studierende. Bereits vor Beginn der *Orientation Week for International Students*, die etwa zwei Wochen vor Beginn des Semesters stattfindet, finden tägliche *Daily Arrival and Housing Information Sessions* statt, die den internationalen Studierenden helfen sollen, die Anfangsschwierigkeiten an der neuen Uni und in der neuen Stadt zu überwinden. Alles in Allem ist zu sagen, dass es an Orientierungs- und Informationsmöglichkeiten an der USyd nicht mangelt und auch wenn man erst nach Semesterstart ankommt, noch genügend Hilfe bei der Orientierung an der neuen Uni zur Verfügung gestellt wird. Aufgrund der Vielzahl von Infoveranstaltungen, die grundlegende Themen des Lebens und Studierens in Sydney ausführlich besprechen – bis hin zu geeigneten Fußgängerwegen auf dem Unigelände – sehe ich es als unnötig an, diese Dinge auch im Erfahrungsbericht zu erwähnen und empfehle daher, einfach die Veranstaltungen abzuwarten.

Auch wenn die University of Sydney eine sehr große, zum Teil unübersichtlich erscheinende Uni ist, hat man im *International Office* immer eine Anlaufstelle bei Problemen und braucht sich nicht zu fürchten, am Anfang des Auslandsstudiums verloren dazustehen. Im Gegensatz zu den Erfahrungen, die ich an deutschen Universitäten gemacht habe, gibt es in Sydney unzählige Hilfsangebote gerade für neue Studierende, die man auch als *Exchange Student* wahrnehmen kann und nach meiner Erfahrung findet man im *International Office* immer eine nette Person, die einem weiterhilft – bei welchem Problem auch immer.

Bereits bei der Einschreibung an der University of Sydney – die bereits von Deutschland aus stattfindet – muss man **Kurse** angeben, die man belegen möchte. Diese Entscheidung ist jedoch nicht bindend und man kann, ähnlich wie in vielen Studiengängen in Deutschland auch, in den ersten Wochen nach Semesterstart noch Kurse nach Belieben wechseln und abgeben. An der University of Sydney kann man maximal fünf Kurse pro Semester belegen und muss mindestens drei absolvieren, um sich als ordentlicher Student einzuschreiben zu können und ein Visum zu erhalten. Die normale Anzahl, um als *full degree student* das Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen, beträgt vier Kurse pro Semester. Jedoch empfehle ich aufgrund des hohen Arbeitspensums und der Notengebung⁴ sich nicht zwingend auf vier Kurse festzulegen. Zudem ist es kein Problem, erst einmal mit vier Kursen anzufangen und dann während dem Semester einen abzugeben, wenn man merkt, dass das Arbeitspensum zu hoch ist, um die gewünschten Ergebnisse zu erzielen.

Da ich mich zum Zeitpunkt meiner Bewerbung noch im 5. Semester befand, wurde ich als *undergraduate* Student eingestuft und habe dementsprechend nur Bachelor-Kurse besucht. Zwar ist es prinzipiell möglich trotz Einteilung in den *undergraduate* Bereich *postgraduate*-Kurse zu belegen – indem man vom Dozenten persönlich eine Einverständniserklärung einholt – jedoch gestaltet sich dies in der Realität manchmal schwieriger als gedacht. Deshalb empfehle ich allen, die trotz *undergraduate*-Einstufung unbedingt Masterkurse belegen wollen, möglichst früh zum International Office zu gehen, um sich um einen Wechsel in den *postgraduate* Bereich zu bemühen.

Die geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge an der USyd sind an den meisten *Departments*⁵ unterteilt in junior (1.-2. Jahr) und senior Kurse (2.-4. Jahr). Während junior Kurse hauptsächlich Grundlagen in einem bestimmten Themengebiet vermitteln, bauen senior

⁴ Dazu mehr im nächsten Abschnitt.

⁵ Meines Erachtens gibt es an der Faculty of Arts nur am Department of Political Economy auch *intermediate*-Kurse, die zwischen junior und senior im zweiten Studienjahr anzusiedeln sind.

Kurse auf eben diese Grundlagen auf. Als regulärer Student an der University of Sydney ist es daher nicht möglich senior Kurse ohne eine bestimmte Anzahl an junior Kursen im gleichen Themengebiet zu belegen.

Während meines Studiums in Sydney habe ich ausschließlich senior Kurse belegt: 1. *ECOP3012*: Global Political Economy, 2. *GOVT2440*: Globalisation and National Governance, 3. *PACS2002*: History and Politics of War and Peace 4. *PHIL2644* Critical Theory: From Marx to Foucault. Dazu später mehr.

3.2 Das Studium

Der Arbeitsaufwand pro Kurs ist an der Faculty of Arts der University of Sydney deutlich höher, als im Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften an der FU Berlin. Außerdem unterscheidet sich die Struktur der Kurse wesentlich von den politikwissenschaftlichen Seminaren an meiner Heimatuniversität.

Im *undergraduate* Bereich gibt es im Grunde keine „richtigen“ Seminare, sondern ausschließlich Vorlesungen mit zugehörigem Tutorium. Die meisten Kurse bestehen daher aus drei Semesterwochenstunden, zwei Stunden Vorlesung – häufig auch getrennt voneinander – und einer Stunde Tutorium. Während die meisten Vorlesungen sehr gut besucht sind, gibt es zu einem Kurs häufig bis zu zehn unterschiedliche Tutoriumstermine. Die Teilnehmerzahl in den Tutorien liegt deshalb meistens zwischen 10 und 20 Personen, wodurch eine angenehme Arbeits- bzw. Diskussionsatmosphäre zustande kommt. Leider sind die Tutorien mit einer Stunde sehr kurz. Daher ist unter dem Strich der Raum für kritische Diskussionen kleiner als von heimischen Seminaren gewöhnt.

Leider konnte ich aufgrund der Einteilung in den *undergraduate* Bereich den Schwerpunkt meines Auslandsstudiums nicht so setzen, wie ursprünglich geplant. Ich studiere Politikwissenschaft mit dem Fokus Friedens- und Konfliktforschung. Da es an der University of Sydney ein eigenständiges Institut mit diesem Schwerpunkt gibt, das *Center for Peace and Conflict Studies (CPCS)*, war der Aufenthalt dort für mich besonders reizvoll, was letztlich auch den Ausschlag gegeben hat, mich für diesen Studienort zu bewerben. Da ich im Vorfeld meiner Bewerbung nicht wusste, dass ich nur Bachelor-Kurse besuchen können werde und das CPCS, wie aus dem Online-Vorlesungsverzeichnis zu entnehmen war, in den vorangegangenen Semestern sowohl ein relativ großes Angebot an *undergraduate*, als auch an *postgraduate* Kursen angeboten hat, bin ich davon ausgegangen, mit dem Studium mein Fachwissen in diesem Gebiet wesentlich erweitern zu können. Leider musste ich nach Ankunft in Sydney feststellen, dass es nur sehr schwer möglich, ist nach Einteilung in den Bachelor-Bereich *postgraduate* Kurse zu besuchen und dass das CPCS fast ausschließlich Masterkurse in diesem Semester anbietet.

Aufgrund dessen konnte ich während meines Studiums in Sydney leider nur einen Kurs am CPCS besuchen, da es der einzige war, der im *undergraduate* Bereich angeboten wurde (*History and Politics of War and Peace*). Daraufhin bemühte ich mich, die restlichen Kurse zumindest so auszuwählen, dass thematisch wenigstens indirekt ein Bezug zu meinem gewünschten Schwerpunkt besteht. Glücklicherweise ist mir dies auch gelungen und ich habe bereits während und insbesondere nach dem Semester festgestellt, dass gerade das erworbene Fachwissen in den Kursen, die ich nicht am CPCS besucht habe, mir hinsichtlich der Friedens- und Konfliktforschung wertvolle Grundlagen, sowohl in theoretischer als auch in empirischer Hinsicht vermittelt hat. Diese sind für die weitere Ausrichtung meines Studiums sehr hilfreich.

Hinsichtlich des **Arbeitsaufwands** ist festzustellen, dass man an der University of Sydney wesentlich mehr Zeit pro Lehrveranstaltung einplanen muss, als in vergleichbaren Veranstaltungen an der FU Berlin. Hauptsächlich ist dies auf die unterschiedlichen Leistungsanforderungen in den australischen Kursen zurückzuführen. Während ich es aus Deutschland

gewöhnt war, pro Kurs jeweils eine Prüfung in Form einer Hausarbeit, Klausur oder Ähnlichem zu absolvieren – meistens gegen Ende des Semesters – besteht in Sydney die Endnote aus verschiedenen Teilprüfungen, die sich über die gesamte Vorlesungszeit verteilen. So beginnen die ersten Prüfungsleistungen, bestehend aus Essays oder Klausuren, meistens schon kurz nach Anfang des Semesters. In den meisten meiner Kurse musste ich mindestens drei Leistungen absolvieren: eine kurze Prüfung in Form eines Essays oder eines kurzen Tests zu Beginn des Semesters, längere Essays, die gegen Ende der Vorlesungszeit abgegeben wurden und letztlich eine Klausur in der Prüfungszeit, Anfang November.

In den meisten Studiengängen an der USyd ist für Studierende die vorlesungsfreie Zeit auch Urlaubszeit. Essays werden zwei bis drei Wochen vor Ende des Kurses abgegeben, so dass sie bereits in der letzten oder vorletzten Sitzung benotet zurück gegeben werden können. Die Absolvierung der Abschlussklausuren in den zwei Wochen nach Ende der Vorlesungszeit ist für alle Studierenden daher der letzte Schritt vor Abschluss des Semesters. Da im Gegensatz zu vielen deutschen Studiengängen keine Hausarbeiten oder Ähnliches in den Semesterferien geschrieben werden müssen, haben die meisten australischen Studierenden in den zwei bis drei Monaten zwischen den Semestern komplett frei.

Nicht zuletzt aufgrund dieses engen Zeitrahmens sind die Prüfungen hinsichtlich des Zeit- und Arbeitsaufwandes keineswegs zu unterschätzen. Deshalb empfehle ich allen angehenden Studierenden in Sydney, sich hinsichtlich der Kurswahl nicht zu übernehmen. Auch wenn sich im Vergleich zu den hiesigen Verhältnissen die Anzahl von vier Kursen pro Semester eher wenig anhört, ist aufgrund des höheren Arbeitsaufwandes von einem fünften zusätzlichen Kurs eher abzuraten.

3.3 Die Kurse

Es folgt nun eine kurze Beschreibung der besuchten Kurse, um einen kurzen Einblick in Aufbau und Inhalt einer sozial- bzw. politikwissenschaftlichen Lehrveranstaltung an der USyd zu geben.

A. PACS 2002: *History and Politics of War and Peace*

Der einzige Kurs, den ich am *Center for Peace and Conflict Studies* belegen konnte, hatte thematisch die Form eines gesamtgeschichtlichen Überblicks über die Geschichte der „großen“ Kriege und entscheidenden historischen Ereignisse seit dem Westfälischen Frieden, aus denen sich die heutige Komposition des Staatensystems entwickelt hat.

Der Kurs wurde vom CPCS in Kooperation mit dem *Department of History* angeboten und dies spiegelte sich auch in Aufbau und Inhalt des Kurses wider. Entgegen meiner ursprünglichen Erwartung lag der Fokus des Kurses weniger auf sozialwissenschaftlichen bzw. konflikttheoretischen Ansätzen hinsichtlich der Entstehung, Form und Beilegung von kriegerischen Konflikten, sondern eher auf einer historischen Gesamtschau wichtiger Kriege der letzten vierhundert Jahre aus europäischer Perspektive.

Dementsprechend hatte die Lehrveranstaltung eher die Form einer historischen Überblicksvorlesung als eines sozialwissenschaftlichen Seminars. Auch im anschließenden Tutorium wurden die einzelnen historischen Abschnitte, die in der Vorlesung behandelt wurden, eher anekdotenhaft besprochen als wissenschaftlich analysiert. Das *assessment* bestand aus einem langen Essay, bei dessen Fragestellung man unter zehn vorgegebenen Fragen auswählen konnte und einer Klausur in der Prüfungszeit, die auch aus einer längeren Essayfrage bestand.

Auch wenn der Kurs bezüglich der Methoden und Theorien der Konfliktforschung wenig Wissen vermittelt hat, so war es doch sehr hilfreich für mein weiteres Studium einen generellen Überblick der entscheidenden internationalen Konflikte und Kriege seit 1648 aus der Sicht von Historikern zu bekommen.

B. *Critical Theory: From Marx to Foucault*

Der Kurs *Critical Theory: From Marx to Foucault* wurde vom *Department of Philosophy* angeboten und behandelte die philosophische Tradition der Kritischen Theorie von ihren Anfängen in G.W.F Hegel und Karl Marx bis zu ihren neueren Vertretern wie Jürgen Habermas und Michel Foucault. Er bestand aus einer Vorlesung, die Einblicke in die jeweiligen Theoriegebäude gegeben hat und intensiver Lektüre kurzer, anspruchsvoller Texte der Autoren, die anschließend im Tutorium kritisch diskutiert wurden.

Der Kurs war insbesondere deshalb interessant, weil er mir einen Einblick in die australische Perspektive auf die mehrheitlich europäische Philosophietradition der Kritischen Theorie gegeben hat, die sich durchaus von der Sichtweise unterscheidet, die man in den gängigen politikwissenschaftlichen Seminaren an der FU Berlin vermittelt bekommt.

Das *assessment* bestand aus einem langen Essay zu einer vorgegebenen Fragestellung, die man unter mehreren möglichen auswählen musste, einem *Take-Home-Exam*, das innerhalb der Prüfungszeit geschrieben werden musste, sowie einem kurzen Referat mit zugehörigem Handout im Tutorium. Letzteres zählte nur zehn Prozent zur Gesamtnote.

Alles in Allem war der Kurs sehr interessant, weil er mir neue Perspektiven auf die so oft besprochenen kritischen Theoretiker eröffnet hat, die vermutlich in dieser Form in einem hiesigen Seminar so nicht vermittelt werden. Außerdem war im Gegensatz zu den anderen Kursen die Diskussionsatmosphäre im Tutorium besonders offen, angenehm und weniger eingengt durch den Lehrplan.

C. *ECOP 3012: Global Political Economy*

Dieser Kurs wurde vom *Department of Political Economy* angeboten und behandelte die Entwicklung des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems seit 1945 aus institutioneller und historischer Perspektive. Der erste Teil des Kurses bestand aus einer Einführung in die Bestimmungsfaktoren der kapitalistischen Akkumulation und des Ursprungs des Kapitalismus generell. Zu diesem Thema sollte bereits nach 3 Wochen ein kurzer Essay geschrieben und abgegeben werden, dessen Benotung zu zwanzig Prozent in die Endnote einfluss.

Im weiteren Teil des Kurses wurden dann die Formierung des internationalen Währungssystems und sein Zusammenbruch nach dem Ende des *long booms* behandelt sowie die globale Rolle der Vereinigten Staaten ausführlich diskutiert. Im Verlauf des Semesters musste ein langer Essay geschrieben werden, mit einer selbst entwickelten Fragestellung. Bemerkenswerterweise war dies der einzige Kurs, indem die **Fragestellungen** für die Essays von den Studierenden selbst entwickelt werden musste.

Mitunter war dieser Umstand einer der deutlichsten Kontraste, den ich im Vergleich zu meinem Studium in Deutschland wahrgenommen habe und auch eine der wenigen Eigenschaften des Studiums in Sydney, welche dem hierzulande gängigen Image verschulter Studiengänge an englischsprachigen Universitäten entsprach. Ansonsten musste ich feststellen, dass sich das inhaltliche Niveau des Studiums nicht von den Ansprüchen an der FU Berlin unterscheidet. Auch wenn die Diskussionen in den Tutorien zugegebenermaßen oft weit hinter dem vom Dozenten elaborierten Fachwissen blieben, steht der wissenschaftliche Anspruch an die schriftlichen Arbeiten von Studierenden dem an der Freien Universität Berlin in nichts nach.

Entsprechend den anderen Kursen wurde auch in diesem am Ende eine Klausur geschrieben.

D. *GOVT2440: Globalisation and National Governance*

Der Kurs *Globalisation and National Governance* behandelte das Phänomen der Globalisierung und dessen Implikationen für zeitgenössische Formen von Staatlichkeit. Wie alle anderen Lehrveranstaltungen, bestand auch dieser Kurs aus einer zweistündigen Vorlesung

und einstündigen Tutorium. Das *assessment* setzte sich zusammen aus einer kurzen Klausur, vier Wochen nach Semesterbeginn, einem langen Essay und einer dreistündigen Klausur in der Prüfungszeit.

Im Gegensatz zu *Global Political Economy* musste hier keine eigene Fragestellung für das Essay entwickelt, sondern wieder unter fünf verschiedenen Fragen ausgewählt werden. Mitunter empfand ich diesen Umstand etwas frustrierend, da die vom Dozenten vorgegebenen Fragen auf der einen Seite sehr allgemein formuliert waren, auf der anderen Seite aber eine sehr bestimmte Vorstellung darüber herrschte, wie die Fragen – auf welcher Literaturgrundlage usw. – beantwortet werden müssen. So bekam man zur Frage eine detaillierte Literaturliste, die man in das Essay einbeziehen musste, um eine angemessene Note zu erreichen und wurde wenig dazu ermuntert selbst zu recherchieren. Meiner Empfindung nach neigt eine solche Aufgabenstellung dazu, kreatives akademisches Arbeiten, dass insbesondere durch das eigenständige Entwickeln wissenschaftlicher Fragestellungen erlernt wird, eher einzuschränken als zu fördern.

Wie aus den vorangegangenen Beschreibungen zu erkennen, haben die meisten Lehrveranstaltungen im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich an der USyd eher einen Überblickscharakter. Kurse, die sich auf ein bestimmtes Phänomen, einen bestimmten Theoretiker oder ein engeres Themenfeld beziehen, gibt es zumindest im *undergraduate* Bereich eher weniger. Während es einem dadurch zwar auf der einen Seite ermöglicht wird, durch einige wenige Kurse einen fundierten Überblick über relevante Themenfelder zu bekommen, so fehlt es dennoch an Möglichkeiten zur Spezialisierung, die im australischen Unisystem anscheinend erst für den *postgraduate* Bereich vorgesehen ist. Dies spiegelt sich unter anderem auch in den eher allgemein formulierten vorgegebenen Essayfragen wider. Daher noch einmal meine Empfehlung an alle, die sich von ihrem Studienaufenthalt an der USyd eine Vertiefung ihres Studienschwerpunktes erhoffen, sich möglichst früh um eine Einteilung in den *postgraduate* Bereich zu bemühen.

3.4 Notengebung

Zudem sollte man sich darauf einstellen, dass die Notengebung verglichen mit deutschen Verhältnissen sehr streng ist. Die Noten an der University of Sydney werden relativ verteilt, d.h. die Prüfer müssen sich bei der Vergabe der Noten nach einem vorgegebenen Notenspiegel richten, der schon im Vorhinein festgelegt ist. So bekommen bspw. immer nur 3-5% der Studierenden eines Kurses eine *High Distinction* (85-100 Punkte), welche die beste erreichbare Note ist. Dadurch befinden sich die Dozenten unter dem Zwang ab einer gewissen Anzahl schon vergebener „guter“ Noten, andere Studierende, auch wenn sie ähnlich gute Essays geschrieben haben, in eine niedrigere Notenkatgorie einzuteilen. Erkennbar ist dies auch daran, dass viele Noten, die man bekommt, im Grenzbereich zur nächstbesseren Note liegen, also z.B. bei 74 oder 84 Punkten.

Die Folge ist, dass oft kleinere, formale Fehler einer Arbeit – wie z.B. ein falscher Zeilenabstand in der Bibliographie – dazu führen können, eine wesentlich schlechtere Note zu bekommen. Es ist daher unbedingt zu empfehlen, bevor man anfängt einen Essay zu schreiben, das Informationsblatt mit den Bewertungskriterien für Essays, die von Department zu Department unterschiedlich sind, auf der Webseite des jeweiligen Instituts anzusehen.

Interessanterweise hatte ich nach Rücksprache mit meinen Kommilitonen bei manchen meiner Kurse den Eindruck, dass der Dozent überhaupt keine Note über 80 Punkten vergeben hat. Den Grund hierfür konnte ich leider auch nicht ausmachen. Ich kann es also nur noch einmal betonen, sich auf eine wesentlich strengere Notengebung einzustellen.

Außerdem sollte man am Besten noch von Deutschland aus mit dem Prüfungsbüro der Heimatuniversität die Umrechnung der australischen *Grades* in deutsche Noten absprechen,

um bei der späteren Anerkennung von Leistungen eine faire Notenumrechnung zu gewährleisten und nachher keine böse Überraschung zu erleben.

4. Persönliches Fazit

Im Großen und Ganzen war der Studienaufenthalt an der University of Sydney eine der schönsten und interessantesten Erfahrungen in meinem bisherigen Studium, die ich auf keinen Fall missen möchte – sowohl in fachlicher als auch persönlicher Hinsicht.

Es war unheimlich aufschlussreich, einen Einblick in das australische Studiensystem zu bekommen und die Unterschiede und Ähnlichkeiten zum Studium in Deutschland festzustellen. Dabei hat es Spaß gemacht, sich auf die unterschiedliche didaktische Herangehensweise an der University of Sydney einzustellen und Erfahrungen im englischsprachigen akademischen Umfeld zu sammeln. Auch wenn ich durch die Einteilung in den undergraduate-Bereich anfangs Probleme sah, mein eigentliches Studienvorhaben – die weitere fachliche Vertiefung meines Studienschwerpunktes der Friedens- und Konfliktforschung – zu erreichen, so ist mir doch bereits im Verlauf des Auslandssemesters klar geworden, wie sehr ich auch fachlich von dem Aufenthalt an der USyd profitiere.

Aber auch in persönlicher Hinsicht waren die sieben Monate in Sydney eine super Erfahrung. Australien ist ein großartiges, facettenreiches Land und ich empfehle jedem, nach einem Studienaufenthalt an einer australischen Universität auch eine längere Reise durch den Kontinent zu unternehmen. Die weit verbreitete Annahme, dass Sydney vor allem im Vergleich zu Melbourne die „langweiligere“ Stadt ist, kann ich aus meiner Sicht nicht bestätigen. Newtown ist eine tolle, alternative Wohngegend mit vielen Bars, Restaurants und Theatern, in der immer etwas los ist und mir nie langweilig wurde.

Ich hatte das Glück, eine sehr nette WG zu finden und aus den meisten meiner damaligen Mitbewohner sind schnell enge Freunde geworden, durch die man wiederum noch mal einen ganz anderen Blick auf die australische Gesellschaft bekommen hat. Der längere Aufenthalt in Australien, an den ich noch ein dreimonatiges Praktikum in Kambodscha angeschlossen habe, hat mir aber auch einen neuen Blick auf Deutschland und die deutsche Gesellschaft ermöglicht. Dadurch sehe ich eigentlich schon bekannte Facetten meines Heimatlandes heute in einem neuen Licht – im Positiven wie im Negativen. Dies ist eine Erfahrung, mit der ich im Vorhinein nicht gerechnet habe, die ich aber im Nachhinein als einen der positivsten Aspekte meiner Zeit im Ausland betrachte. Auch persönlich habe ich also sehr von den zehn Monaten profitiert, in denen ich mich in Australien und Kambodscha aufgehalten habe und ich empfehle jedem, die Zeit des Studiums für einen längeren Auslandsaufenthalt in ähnlicher Weise zu nutzen.